

A. Darstellung der spiritualistischen Lehren.

Nach Alfred Russel Wallace.

„The Scientific Aspect of the Supernatural“ — (Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen) — so lautet der Titel einer bereits vor acht Jahren in London erschienenen Abhandlung von Alfred Russel Wallace, deren deutsche Uebersetzung der russische Staatsrath Herr Aksakow der von ihm herausgegebenen „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland“ vor Kurzem einverleibt hat.

Diese Abhandlung erscheint in hohem Grade geeignet, den nachfolgenden Besprechungen zur Grundlage zu dienen, da ihr Verfasser es verstanden hat, objective Gesichtspunkte geltend zu machen, welche dem spiritualistischen Problem einen neutralen Boden und damit die Discutirbarkeit sichern. Diese letztere stand nämlich so lange in Frage, als das Hauptargument der Widersacher: die Aufstellungen der Spiritualisten seien schon um deswillen jeder Erörterung, ja nur der Beachtung vernünftiger Menschen unwürdig, weil sie die Annahme der Verletzbarkeit der Naturgesetze involvirten — auf einem logisch unerschütterlichen Felsen zu ruhen schien.

Wallace läßt nun dieses Argument in seiner Allgemeinheit ganz unangetastet, aber er unterminirt den tragenden

Felsen durch die einfache Frage: ob wir denn sicher seien, schon alle Naturgesetze zu kennen, und ob, wenn dieß Niemand zu behaupten vermöge, die auf dem Standpunkte unserer heutigen Naturerkenntniß als Wunder erscheinenden und deshalb für unmöglich erklärten Erscheinungen nicht vielleicht solchen bis jetzt noch unentdeckten Naturgesetzen resp. Kräften ihren Ursprung verdanken könnten, deren Wirksamkeit die der uns bekannten überwindet, was dann verbieten würde, sie als aus dem Rahmen der Naturordnung herausfallend anzusehen.

Nachdem Wallace der Siegesgewißheit der Gegner diesen Dämpfer aufgesetzt, zeigt er, daß die Deductionen, durch welche Hume und die in seinen Fußstapfen wandelnden Theoretiker das Uebernatürliche aus der Welt hinauszucomplimentiren versuchten, sämmtlich von jener unerwiesenen Prämisse ausgehen, als sei der unserer Erfassung bisher zugänglich gewordene Theil kosmischer Wirksamkeiten deren factischem Umfange gleich zu achten, daß sie also hinsällig würden unter der Annahme, daß unser geistiger Horizont noch der ungeheuersten Erweiterungen fähig sei. Für diese Annahme aber, nicht für jene, spreche die fortwährend zunehmende Vertiefung unserer Naturerkenntniß, deren heutige practische Resultate einer früheren Zeit als übernatürliche und unmögliche erschienen sein würden. Vor 100 Jahren würde z. B. ein 3000 Meilen durchfliegendes Telegramm, eine in 5 Sekunden erzeugte Photographie als Märchen verlacht worden sein, „Götter“ würden es gewesen sein, die sich vor den Augen einer, atheniensischen Volksmenge in einem Luftballon zu den Wolken erhoben hätten, und wer im Mittelalter etwa eine Bildsäule im Wege der Galvanoplastik zu vervielfältigen verstanden hätte, wäre wohl als Schwarzkünstler verbrannt worden. Jetzt aber seien dieß alles Vorgänge, deren Causalnexus durchschaut ist, Naturwirksamkeiten, die wir in unseren

Dienst gezwungen haben, die wir zwar bewundern, aber nicht mehr Wunder nennen.

Eine zweite von Hume gegebene Definition des Wunders, wonach dasselbe „als die Uebertretung eines Naturgesetzes durch den besonderen Willen der Gottheit oder durch die Vermittelung eines unsichtbaren Agens“ zu denken wäre, nennt Wallace ungenau; es müsse heißen: durch Vermittelung eines „intelligenten“ unsichtbaren Agens — denn sonst würden die Thatsachen des Galvanismus, der Elektrizität, des Magnetismus u. s. w., als diese Agentien zuerst entdeckt wurden, und ehe noch ermittelt war, daß sie einen Theil der Naturordnung bilden, genau jener Definition des Wunders entsprechen. Die Hauptfrage bleibe aber immer, woher denn Hume oder sonst Jemand wisse, daß ein besonderes Wunder die „Verletzung“ eines Naturgesetzes sei. Wenn ein unsichtbares Wesen einen Apfel in der Luft schwebend hielte, so würde ein solcher Vorgang noch nicht beweisen, daß das Gesetz der Schwere verletzt worden sei.

Wallace bespricht nun die von Hume behauptete „totale Unerweislichkeit“ von Wundern, namentlich den zu großer Autorität gelangten, von David Strauß in seinem Hauptwerken als Axiom benutzten Satz: daß keine noch so große Summe von Zeugnissen die Realität eines Wunders beweisen könne, „weil eine feste und unveränderliche Erfahrung die Unwandelbarkeit der Naturgesetze constatirt habe, mithin das überwältigende Zeugniß der menschlichen Majorität denen gegenüber stehe, welche das Vorkommen von Abweichungen behaupteten.“ — Wäre dem so, sagt Wallace, so würde keine vollkommen neue Thatsache jemals bewiesen werden können, da das erste und jedes folgende Zeugniß derselben die allgemeine Erfahrung vermeintlich wider sich haben würde. Eine solche einfache Thatsache, wie z. B. die Existenz

eines fliegenden Fisches, könnte niemals bewiesen werden; denn der erste Mensch, der einen solchen sah und beschrieb, würde die allgemeine Erfahrung wider sich haben: daß Fische nicht fliegen, oder zu fliegen versuchen, — und nachdem sein Zeugniß verworfen worden, würde sich dasselbe Argument bei dem zweiten und allen folgenden Zeugen wiederholen lassen; es dürfte somit heutigen Tages kein Mensch, der nicht selbst einen fliegenden Fisch gesehen, an die Existenz solcher Wesen glauben.

Nicht anders wie mit diesem Falle verhalte es sich nun auch mit denjenigen Fällen, in welchen durch das Zeugniß einer hinlänglichen Anzahl urtheilsfähiger Personen Wahrnehmungen als Thatfachen verbürgt würden, die den Charakter des Uebernatürlichen an sich tragen; gerade solche Zeugnisse lieferten den Beweis, daß die von Hume behauptete Uebereinstimmigkeit der Erfahrung eben nicht vorhanden sei, sondern daß ihr in den zahlreichen, aus allen Perioden der Geschichte gemeldeten Wunderereignissen eine Summe von Gegenerfahrungen gegenüber stehn, deren Gewicht durch bloßes Zeugnen nicht erschüttert werden könne.

Nachdem Wallace so den principiellen Einwürfen der Gegner die Spitze abgebrochen, giebt er seine eigene Definition eines Wunders. Ein solches sei „jede Handlung und jedes Ereigniß, das die Existenz und Wirksamkeit übermenschlicher Intelligenzen“ in sich schließt“ — und indem er hinzusetzt: die Seele oder der Geist des Menschen, wenn er sich außerhalb des Körpers manifestirt, sei als eine von diesen übermenschlichen Intelligenzen zu betrachten, langt er bei den spiritualistischen Theoremen an, die sein Buch verfißt.

Es dürfte unter Denen, welche den bis hierher wiedergegebenen Deductionen Wallace's vorurtheilslos gefolgt sind, Wenige geben, die auf dessen Hauptfrage: ob wir denn schon alle Naturgesetze kannten und deshalb anzugeben vermöchten,

ob oder wann dieselben „verletzt“ worden seien — mit einem zuversichtlichen Ja zu antworten sich getrauten und nicht vielmehr zugeständen, daß viele uns unglaublich scheinende Ereignisse noch unerkannten Naturkräften ihren Ursprung verdanken könnten. Gegen Wunder in diesem Sinne wird daher — eben weil sie aufgehört hätten, diesen Namen zu verdienen — auch nicht zu protestiren sein. Um so mehr aber ist man berechtigt, die auf das physische Wirkungsvermögen unsichtbarer „Intelligenzen“ zurückgeführten sogenannten übernatürlichen Thatsachen aus dem Gesichtspunkte zu prüfen, ob sie einmal sinnvoll, d. h. Wesen angemessen sind, welche, gleich uns, vernünftige Zwecke mit entsprechenden Mitteln verfolgen, und dann, ob sie mit den allgemeinen Denkgesetzen übereinstimmen. Angebliche Facta, welche diesen Maaßstab nicht aushalten, entweder offenbare Absurditäten sind, oder zu logischen Widersprüchen führen, dürfen sicherlich theils ignorirt, theils als undenkbar verworfen, d. h. für unmöglich erklärt werden. Wie weit das Eine oder das Andere von den spiritualistischen Phänomenen sich behaupten läßt, wird sich im weiteren Verlaufe dieser Untersuchungen ergeben.

Rehren wir jetzt zu den Gedanken Wallace's zurück, welche er für die Einfügbarkeit der übernatürlich genannten Erscheinungen in das gesetzmäßige Gesamtgetriebe des Kosmos ins Feld führt, und hören wir seine weiteren Argumente für die Ansicht: daß es intelligente Wesen geben könne, welche fähig sind, auf die Materie einzuwirken, obwohl sie selbst nicht direct unseren Sinnen erkennbar sind. Diese Ansicht bildet die Brücke, durch welche er die Gebiete des Sinnlichen und Uebersinnlichen verbindet, und so nach Begräumung der Grenzen des Physischen und Metaphysischen das ganze Weltgeschehen für einen in sich einheitlichen Vorgang erklärt, an welchem zwei Factoren betheilig sind, die je nach dem Uebergewichte des einen oder des anderen den Kraft-

äußerungen ein mechanisch=physikalisches oder ein intellectuell=physikalisches Gepräge geben.

Wallace befindet sich auch hinsichtlich dieser Annahme wieder in der vortheilhaften Lage, dem Gegner den Beweis der Negative aufbürden zu können und ihm das Geständniß abzunöthigen, daß ein solcher Beweis nicht erbracht, die Herleitung der sogenannten übernatürlichen Ereignisse aus der Mitwirkung intelligenter Kräfte als logisch unzulässig nicht bezeichnet werden könne. Er sagt in dieser Beziehung: „Die Existenz solcher außermenschlicher Intelligenzen würde nur ein neues, mehr als jedes andere schlagendes Beispiel dafür beibringen, von einem wie kleinen Theile des großen Kosmos unsere Sinne uns Zeugniß geben. Selbst solche Skeptiker über den Gegenstand des Uebernatürlichen, wie Humie und Strauß werden doch wahrscheinlich die Gültigkeit der Vorstellung derartiger Intelligenzen oder die abstracte Möglichkeit ihres Daseins nicht leugnen, sondern etwa nur sagen können: Wir haben noch keinen genügenden Beweis von der Thatsache; die Schwierigkeit, die Art und Weise ihrer Existenz zu begreifen, ist groß; die meisten intelligenten Menschen verbringen ihr ganzes Leben in totaler Unwissenheit über dergleichen unsichtbare Intelligenzen; nur unter den Unwissenden und Abergläubischen allein lebt der Glaube an solche. Als Philosophen können wir zwar nicht ihre Möglichkeit leugnen; wir müssen aber den klarsten, befriedigendsten Beweis erhalten, bevor wir sie als Thatsache annehmen können.“

Nun dieser Beweis bröte sich eben in den Erscheinungen des Spiritualismus, in Phänomenen, deren objective Thatsächlichkeit durch vieltausendfaches Zeugniß außer Zweifel gestellt, jeder Erklärung aus der gebundenen Naturordnung spotte, und nur unter der Annahme begreiflich werde, daß intelligente Wesen an der kosmischen Gesamtaction in relativ freier Weise betheilig sind. Dann würden die als unmöglich

erachteten Eingriffe in die uns bekannten Normen physikalischer Causalität aufhören unmöglich zu heißen, da man die Actionen von Wesen, die selbst als integrirende Glieder einer in's Unermessliche erweiterten Kosmorganik anzusehen wären, nicht mehr „Eingriffe“ zu nennen das Recht hätte.

Auf die weitere Frage, welche Vorstellung man sich von der Beschaffenheit von Wesen machen solle, die unsichtbar und daher von unendlicher Feinheit, gleichwohl für befähigt zu erachten wären, schwere Körper zur Schweben zu zwingen und sonstige wunderbare Wirkungen hervorzubringen, antwortet Wallace mit einem Hinweis auf den fortwährend steigenden Umfang der Rolle, welche die neuere Naturwissenschaft dem Aether einzuräumen sich genöthigt sieht, jenem in unsäglich winzigen Vibrationen wirksamen Agens, welches sich immer mehr als das allmächtige Triebrad enthüllt, das in den Wirkungsformen des Lichts, der Wärme, der Electricität und des Magnetismus die zartesten wie die gewaltigsten Naturvorgänge vermittelt und wahrscheinlich auch den als Lebenskraft sich äussernden Erscheinungen zum Grunde liegt.

„Es giebt“ — jagt er — „keine einzige Manifestation von Kraft, die sich nicht aus der einen oder anderen jener Wirkungsformen herleiten ließe. Aetherwirksamkeit ist es, die das Wärme die Oberfläche des Erdballs gestaltet und umgestaltet, Berge in die Ebenen hinabgefegt, Thäler zu Bergen erhoben, die meistentheils unter der Erde liegenden Krystalle wie die Metalladern gebildet, oder bilden geholfen hat, nicht minder jedes grüne Blatt und jede prächtige Blüthe, welche die Oberfläche der Erde schmückt; und höchst wahrscheinlich sind es Manifestationen desselben Alles durchdringenden Aethers, vielleicht nur besondere Weisen seiner Bewegung, welche bei Thieren und Menschen jenen wundervollen telegraphischen Apparat in Thätigkeit setzen, dessen Batterie das Gehirn ist und dessen Drähte die Nerven bilden.“

Er erinnert dann an die Fähigkeit des Magneten, feste Körper zu erheben und zu bewegen, ihre Schwere und Trägheit sogar par distance zu überwinden; an die Wirkung der Electricität, die sich als Blitz so machtvoll offenbart, obwohl sie, wie alle auf die Imponderabilien zurückgeführte Manifestationen von Kraft, durch die Bethätigung einer so unendlich feinen Form der Materie erzeugt wird, daß sie uns überhaupt erst in ihren Summenwirkungen erkennbar ist. Mit dergleichen Erscheinungen allenthalben um uns, müsse zugegeben werden, daß, wenn Intelligenzen von einer sogenannten ätherischen Natur existirten, es nicht unmöglich zu nennen wäre, daß sie sich jener ätherischen Kräfte bedienten, als der übersprudelnden Quelle, aus welcher alle Kraft, alle Bewegung, alles Leben auf Erden entspringen. Unsere beschränkten Sinne und Verstandeskräfte befähigten uns nur für Eindrücke und Wahrnehmungen einiger von den mannigfaltigen Manifestationen ätherischer Bewegung, wie sie in den so verschiedenen Phasen des Lichtes, der Wärme, der Electricität zu Tage treten; aber kein Denker werde auch nur einen Augenblick behaupten, daß es außer diesen keine anderen Weisen der Thätigkeit für dieses ursprüngliche Element mehr geben könne.“ Wie würde doch, — ruft W. aus — „einem Geschlechte blinder Menschen die Fähigkeit des Gesichts ganz unbegreiflich erscheinen, wie absolut unerkennbar selbst die Existenz des Lichtes und seine Myriaden Manifestationen von Formen und Schönheit! Ohne diesen einzigen Sinn könnte unsere Erkenntniß der Natur und des Universums nicht der tausendste Theil von dem sein, was sie jetzt ist. Durch seinen Mangel würde sogar unser Verstand in kaum bestimmbarem Maaße beeinträchtigt sein, ja wir dürfen glauben, daß ohne ihn unsere moralische Natur sich niemals vollständig hätte entfalten können, und wir schwerlich zur Würde und Oberhoheit des Menschen gelangt sein würden. Nun ist es aber möglich und sogar wahrscheinlich, daß es

Wahrnehmungsweisen giebt, welche um soviel höher sind, als alle die unsrigen, wie etwa das Gesicht höher steht, als Gefühl und Gehör . . . Im unendlichen All kann es unendliche Möglichkeiten der Empfindung geben, deren jede von allen übrigen ebenso unterschieden ist, wie das Gesicht vom Geruch und Gehör, und ebenso fähig, die Sphäre des Wissens ihres Besitzers und die Entwicklung seines Verstandes zu erweitern, als dies der Sinn des Gesichtes thun würde, wenn er erst zu unseren übrigen Sinnen hinzu käme. Wesen von einer ätherischen Ordnung, wenn solche existiren, werden wahrscheinlich einen oder mehrere Sinne von der angedeuteten Art besitzen, welche ihnen eine vermehrte Einsicht in die Constitution des Universums und eine verhältnißmäßig erhöhte Intelligenz verleihen, die sie in den Stand setzt, über diese neuen Weisen ätherischer Bewegung zu verfügen und sie ihren besonderen Zielen dienstbar zu machen. Jede ihrer Fähigkeiten würde den Thätigkeitsweisen des Aethers entsprechen: so können sie vielleicht eine ebenso schnelle Kraft der Fortbewegung haben, wie das Licht oder der elektrische Strom; vielleicht eine ebenso scharfe Sehkraft, wie sie unsere stärksten Teleskope und Mikroskope vermitteln; ja vielleicht einen den Leistungen des Spektroskops analogen Sinn besitzen, der sie befähigt, augenblicklich die innerste Beschaffenheit der Materie unter jeder Form, ob in organisirten Wesen oder in Sternen und Nebeln zu erkennen. Dergleichen im Besitz solcher uns unerfaßlicher Kräfte befindliche Wesen würden nicht übernatürlich sein, außer in einem beschränkten und unrichtigen Sinne des Wortes, und wenn diese Kräfte auf eine von uns wahrnehmbare Weise ausgeübt würden, so würde das Resultat kein Wunder sein in dem Sinne, in welchem dieses Wort von Hume oder Tyndall gebraucht wird. Es würde weder eine „Verletzung eines Naturgesetzes“, noch (wie letzterer meint) ein „Eingriff in das Gesetz der Erhaltung der Kraft“ zu

nennen sein. Weder Materie noch Kraft werden jemals erschaffen noch vernichtet werden, selbst wenn uns dieß so erscheinen möchte. Aber in einem unendlichen Universum muß die Menge von beiden unendlich sein, und die Thatsache, daß ein ätherisches Wesen im Stande sein sollte, eine, vielleicht aus dem unbegrenzten Aether, vielleicht aus der Lebensenergie (?) der menschlichen Wesen gezogene Kraft auszuüben und uns ihre Wirkungen sichtbar zu machen, als eine scheinbare „Schöpfung“, wäre ebensowenig ein wirkliches Wunder, als das beständige Sicherheben von Millionen Tonnen Wassers aus dem Ocean, oder die beständige Ausübung thierischer Kraft auf der Erde. Alles würde doch natürlich zugehen, und die großen Gesetze der Natur würden nicht aufhören ihre unverletzliche Hoheit zu bewahren. Wir sollten einfach zugestehen, daß unsere fünf Sinne nur plumpe Instrumente zur Erforschung der Imponderabilien sind, und eine neue und tiefere Bedeutung in den oft citirten, aber wenig beachteten Worten des großen Dichters erblicken, daß „es mehr Dinge im Himmel und auf Erden giebt, als unsere Schulweisheit sich träumen läßt.“ —

Man wird zugestehen, daß nicht leicht in glänzenderer Weise für die Existenz ätherischer Wesen plaidirt werden kann, als es hier von Wallace geschehen ist, und daß jede Umschreibung seiner beredten Argumentation eine Abschwächung und zugleich ein Unrecht gegen den trefflichen Denker gewesen sein würde, der Genauigkeit in der Wiedergabe seiner Begründungen verlangen kann.

Wallace kritisiert nunmehr den Einwurf, der gegen die Denkbarkeit der spiritualistischen Phänomene aus dem oft trivialen Charakter derselben hergeleitet wird und behauptet, daß dieses Argument seine Bedeutung verliere, wenn man die zwar sehr verbreitete aber ganz unmotivirte Annahme fallen läßt, als ob die sogenannten Wunder directe Wirkungen der Gottheit sein müßten. Er gesteht zu, daß wenige, wenn überhaupt

irgend welche dieser Manifestationen eines Gottes würdige seien. Aber — sagt er — dieser Umstand würde doch nichts gegen ihre Thatsächlichkeit beweisen, sondern nur darthun, daß man die Quelle verkennt, aus der sie stammen. Ja es sei nicht einmal die Voraussetzung zulässig, daß die Wesen, welche die in Rede stehenden Phänomene erzeugen, geistig von einer höheren Ordnung sein müßten, als der Mensch. Werde angenommen, daß der Geist des Menschen im Tode nicht vernichtet wird, daß also Millionen von Unseresgleichen beständig in einen anderen Zustand des Daseins übergehen, so müsse, bei dem unendlich verschiedenen Bildungsgrade, der den Einzelnen im Erdenleben eigen gewesen — wenn nicht das Wunder einer geistigen Umwandlung stattfinde — die Intelligenz des zu Aeußerungen veranlaßten Geistwesens oft weit unter der des mit ihm in Rapport getretenen noch im Fleische steckenden Fragers stehen. Wenn somit kein Grund zu der Annahme vorliege, daß alle außermenschlichen Intelligenzen intellectuell höher stehend, verständiger sein müßten als die Menschen in ihrer Durchschnittsbildung, so verlören die Argumente, die aus der angeblich trivialen oder scheinbar nutzlosen Natur jener Phänomene gegen dieselben geltend gemacht würden, jeden logischen Einfluß auf die Entscheidung der Frage.

Liege nun nach allen diesen Erwägungen nichts Selbstwidersprechendes, nichts absolut Unerfaßliches in der Vorstellung von Intelligenzen, die zwar nicht direct durch unsere Sinne erkennbar, gleichwohl aber fähig wären, mehr oder weniger kräftig auf die Materie einzuwirken, so bleibe nur die Ansicht ihrer hohen Unwahrscheinlichkeit übrig, die von denen festgehalten werde, welche sich auf den vermeintlichen Mangel alles Beweises berufen. Werde Solchen der directe Beweis geführt, so müsse auch der skeptischste Philosoph sich für überzeugt erklären. Die spiritualistischen Phänomene würden dann ein Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung

wie alle anderen Fragen. Die Forschungsergebnisse der verschiedenen Beobachter würden zu sammeln, zu vergleichen und aus dem Gesichtspunkte des den Abgebern der Zeugnisse zuzutrauenden Wissens, ihrer Genauigkeit und Ehrlichkeit zu prüfen und zu sichten, vor Allem aber durch directe Beobachtung und Experimente zu recapituliren sein. Auf diese Weise nur sei es möglich, etwaige Irrthümer aufzudecken, und über eine Lehre von so überwältigender Wichtigkeit zur Klarheit zu gelangen.

Ein gewiß bemerkenswerthes Factum sei es, daß während der letzten 18 (nunmehr 26) Jahre, in denen der unter der Hegide der reißend vorgeschrittenen Naturwissenschaften stetig gewachsene Geist des Rationalismus zu einer allgemeinen Bezweiflung aller Thatsachen von vermeintlich wunderbarem oder übernatürlichem Charakter geführt habe — eine beständig sich vermehrende Anzahl von Personen ihren Glauben an die Existenz von Wesen der gedachten Art, bekannt und aufrecht erhalten habe. „Alle diese Personen erklären, sie hätten directe und oft wiederholte Beweise von der Existenz solcher Wesen empfangen. Die meisten derselben berichten, daß sie allen ihren früheren Begriffen und Vorurtheilen zum Trotz überzeugt worden seien. Sehr viele von ihnen waren früher Materialisten, welche weder an die Existenz irgend welcher von einer sichtbaren, greifbaren Form losgelöster Wesen, noch an die Fortdauer des Menschengestes nach dem Tode glaubten. Im gegenwärtigen Augenblick (es ist vom Jahre 1866 die Rede) giebt es mindestens drei Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten Nordamerikas, welche für sie selbst befriedigende Beweise von der Existenz solcher unsichtbarer Intelligenzen erhalten haben, in England viele Tausende von Personen, welche dasselbe erklären. . . . Eine nur kleine Forschung nach der Literatur des Gegenstandes, welche bereits sehr umfassend ist, enthüllt die erstaunliche Thatsache, daß dieses Wiederaufleben des sogenannten Supernaturalismus nicht etwa auf die Un-

wissenden und Abergläubischen oder bloß auf die niederen Klassen der Gesellschaft beschränkt ist, sondern daß im Gegentheil unter den mittleren und höheren Ständen sich die Mehrzahl seiner Anhänger befinden, darunter Personen von Wissen und Rang, welche über jede Zumuthung von Falschheit oder Trug erhaben sind und niemals Andeutungen von Wahnsinn gegeben haben. Auch ist dieser Glaube nicht nur auf eine religiöse Sekte beschränkt; sondern Menschen aller Religionen und von keiner Religion sind zugleich in den Reihen der Gläubigen zu finden, mit Einschluß solcher Zweifler, die Alles perhorrescirten, was nur metaphysisch heißt.“

Als über Alles beherzigungswerth hebt Wallace endlich die Thatsache hervor, daß in der beträchtlichen Zeit, die seit dem Wiederaufleben des Glaubens an das Uebernatürliche verflossen sei, nicht ein einziges Individuum die Erscheinungen mit Sorgfalt erforscht habe, ohne ihre Realität zuzugeben, und daß, während Hunderttausende zu dem neuen Glauben sich bekehrten, kein einziger (?) neuer Anhänger wieder abtrünnig geworden sei. Während die eigenthümlich constituirten Individuen, die sogenannten „Medien“ der Erscheinungen, zu Tausenden zählen, habe nicht ein Einziges jemals den vermeintlichen Betrug verrathen. Und von den Wenigen, welche gegen Bezahlung ihre Zeit denen widmen, welche die Manifestationen zu sehen wünschen, habe merkwürdiger Weise bis jetzt noch Keiner es unternommen, die Einrichtung des wundervoll sinnreichen Apparates oder die Kunstgriffe zu enthüllen, welche es ermöglicht hätten, Millionen Menschen zu düpiren und eine neue Literatur und eine neue Religion zu begründen; obwohl sie sehr blind sein müßten, um nicht einzusehen, daß eine solche Aufdeckung eine höchst vortheilhafte Speculation sein würde.

Nachdem Wallace seinem Thema so die Bahn gründlich frei gemacht und sich auch bei Denen Aufmerksamkeit erzwungen,

welche „mit den hölzernen Waffen des Spottes, des Lächerlichmachens, der verächtlichen Weigerung, auf die Frage näher einzugehen, dieselbe abthun zu können glauben“ — führt er uns in einer Reihe von Beispielen die hauptsächlichsten spiritualistischen Erscheinungen vor, wie sie theils von ihm selbst beobachtet wurden, theils durch solche Zeugen erhärtet sind, deren Respectabilität, Zurechnungsfähigkeit und gesundes Urtheilsvermögen er auf das Entschiedenste betont. Es figuriren darunter Männer wie: Professor A. de Morgan (Mathematiker und Logiker); Professor Challis (Astronom); Professor Wm. Gregory (Dr. med. und Chemiker); Professor Robert Hare (Dr. med. und Chemiker); Professor Herbert Mayo (Dr. med., Mitglied der königl. Gesellschaft der Wissensch. — Physiolog); Mr. Rutter (Chemiker); Dr. Elliotson (Physiolog); Dr. Haddock (Arzt); Dr. Gully (Arzt); Edmons (Richter und Rechtsgelehrter); Lord Lyndhurst (Rechtsgelehrter); Charles Bray (philos. Schriftsteller); Whately (Erzbischof); W. Kerr (Magister der freien Künste, Geistlicher); E. B. Wilbraham (Obriſt); R. F. Burton (Capitain); E. Senior (National-Oekonom); dann die Schriftsteller Thackeray, Trollope, Owen, Howitt und Hall — und man muß zugeben, daß Niemand ein Recht hat, die Beobachtungs- und Urtheilsfähigkeit dieser Personen für geringer anzuschlagen, als seine eigene, oder den Professor Challis (preisgekrönten Lehrer der Astronomie zu Cambridge) über die Achsel anzusehen, wenn er öffentlich erklärt: „Obgleich ich zwar keine Gründe habe, aus eigener persönlicher Beobachtung den, wie behauptet wird, von selbst erfolgenden Bewegungen der Tische Glauben zu schenken, so bin ich doch nicht im Stande gewesen, der großen Menge von Zeugnissen über derartige Thatsachen, welche von vielen unabhängigen Quellen und von einer ungeheuren Menge von Zeugen stammen, Widerstand zu leisten. England, Frankreich, Deutschland, die Vereinigten Staaten von Amerika nebst den

meisten anderen Nationen der Christenheit trugen gleichzeitig ihre bestimmten Beweise dafür bei . . . kurz, der Zeugnisse sind so zahlreiche und übereinstimmende, daß entweder die Realität der Thatsachen so, wie sie berichtet sind, zugestanden oder die Möglichkeit aufgegeben werden muß, Thatsachen überhaupt durch menschliches Zeugniß zu erhärten."

Vor den eigentlich spiritualistischen Erscheinungen bespricht Wallace zunächst die „odische Kraft“, den „thierischen Magnetismus“ und das „Hellsehen“, als Phänomene, welche gewissermaßen den Uebergang zu den speciell übernatürlich genannten Manifestationen bilden. Dieselben constatirten, daß gewisse Individuen durch ungewöhnliche Wahrnehmungskräfte befähigt wären, Naturwirksamkeiten zu erkennen, welche im Allgemeinen den gewöhnlichen Sinnen verborgen bleiben, ja Leistungen zu vollbringen, welche keine Erklärung aus einer Steigerung der gewöhnlichen Sinne zuließen, sondern das Vorkommen von Fähigkeiten im menschlichen Geiste bewiesen, ganz analog den gewöhnlich übernatürlich genannten, welche sich in der Wirksamkeit uneingeförperter Intelligenzen offenbaren. In der odischen Kraft handelte es sich bekanntlich um die durch den Freiherrn von Reichenbach entdeckten und beschriebenen Phänomene, deren Wahrnehmung zwar vorzugsweise sensitiven Individuen aber auch Personen von durchaus normaler Constitution gelinge. Hierher gehörten die durch die Berührung von Magneten und Krystallen hervorgerufenen bestimmten und deutlich unterschiedenen Empfindungen, sowie leuchtende Ausströmungen bei totaler Finsterniß; welche Thatsachen von einer großen Anzahl von Personen der verschiedensten Stände, darunter von angesehenen Professoren und Ärzten bekundet würden, die sämmtlich die Lichter und Flammen auf den Magneten gesehen und nach Größe, Farbe und Gestalt, dann ihre Ausdehnung

am positiven und negativen Pol, ihr Aussehen unter verschiedenen Zuständen, Verbindungen verschiedener Magnete, von Brennlinfen gesammelte Dbilder u. s. w. beschrieben und die für ungenügend erachteten Zeugnisse von sensitiven Patienten einer niedrigeren Klasse als durchaus genau bestätigt hätten. Dabei komme es vor, daß einzelne Personen die leuchtenden Erscheinungen nicht sähen, dagegen für die von Magneten und Krystallen veranlaßten verschiedenartigen Empfindungen hoch sensitiv seien. Die durch jene Männer, sowie durch die gleichartigen Wahrnehmungen von etwa fünfzig Personen jeden Alters und Geschlechts bestätigten Erscheinungen seien somit, sagt Wallace, als verbürgt zu betrachten, und könnten nicht, wie geschehen, für bloß „subjective Vorgänge“ erklärt werden. Es gereiche der modernen Wissenschaft nicht zum Ruhme, wenn sie die mühsamen Untersuchungen Reichenbach's ohne Widerlegung verwerfe oder ohne nähere Prüfung ignore, vielmehr dürfe man von den Leugnern dieser Thatsachen fordern, daß sie die wohlbekanntesten Personen, welche Reichenbach ihr Zeugniß gaben, um eine genaue Wiederholung der Experimente ersuchten und abwarteten, ob auch dann übereinstimmende Beschreibungen von odischen Flammen gegeben, oder dergleichen Erscheinungen bezeugt werden würden, wenn man theils ächte, theils scheinbare Magnete zur Prüfung verwendete und dem von allem Eisen isolirten Beobachter in's Finstere reichte. So lange jedoch nur einige die Thatsachen bloß leugnende Behauptungen aufgestellt, die ganze Reihe von Thatsachen dagegen unberührt gelassen würde, welche Männer bezeugten, die ihrer wissenschaftlichen Stellung nach ihren Widersachern mindestens ebenbürtig seien, könne kein vorurtheilsloser Denker die Berechtigung bestreiten, diese große und zusammenhängende Kette neuer und wichtiger Naturphänomene als erwiesen anzusehen. „Professor Dr. Endlicher in Wien sah an den Polen eines Electromagneten Flammen von 40 Zoll

Höhe, in unfteter Bewegung, von einem reichen Farbenspiel und in einem leuchtenden Rauch endigend, der ſich bis zur Zimmerdecke erhob und dieſelbe erhellte. Die Herren Dr. Gregory und Dr. Aſhburner in England erklären, daß ſie mehrere von Reichenbach's Experimenten unter Prüfungsbedingungen wiederholt und ganz genau befunden hätten. Mr. Kutter in Brighton hat ganz ſelbſtſtändig eine Anzahl der merkwürdigſten Unterſuchungen angeſtellt, denen Hunderte von Aerzten und ſonſtigen Männern der Wiſſenſchaft beigewohnt haben und dieſelben in ſeinem Buche: Ueber magnetiſche Strömungen und das Magnetoskop — eingehend beſchrieben. Er zeigte, daß die verſchiedenen Metalle und andere Subſtanzen, die Berührung einer männlichen oder weiblichen Hand, ja die eines von einem Manne oder einer Frau geſchriebenen Briefes (!) deutliche Wirkungen auf das Magnetoskop hervorbrachten. Ja ſelbſt ein einzelner Wassertropfen aus einem Glaſe, in welchem ein homöopathiſches Körnchen aufgelöst worden war, veranlaßte eine charakteriſtiſche Bewegung des Instrumentes, wenn es auf die Hand des Experimentators fiel. Dr. King beſtätigt dieſe Erſcheinungen und behauptet, den Decilliontheil (!) eines Grans Kieſel, ein Billiontel Gran Chinin auf den Apparat eine Bewegung hervorbringen geſehen zu haben. Jede Vorſichtsmaßregel war bei Ausführung der Experimente getroffen worden, und dieſelben gingen ebenſo erfolgreich von Statten, auch wenn ein Dritter zwiſchen den Operator und das Magnetoskop geſtellt wurde. Magnete und Kryſtalle brachten ebenſo kräftige Wirkungen hervor, ganz wie bei Reichenbach. Dennoch wurden Mr. Kutter's Experimente gleich denen Reichenbach's von den Gelehrten ignoriert, obwohl ihnen mehrere Jahre die bequemſte Gelegenheit zu ihrer Prüfung geboten war.“

Ähnlich verhalte es ſich mit dem vielbeſtrittenen „thieriſchen Magnetismus“, deſſen Phänomene bereits ſehr ent-

schiedenen in das perhorreszirte Gebiet des angeblich Uebernatürlichen hinüberspielen, dessen einfachere als Hypnotismus und Elektro-Biologie bezeichnete Erscheinungen jetzt allgemein als wirklich zugestanden werden, obwohl auch sie sich ihren Weg durch dieselben Leugnungen, Beschuldigungen und Andichtungen zu erkämpfen hatten, welche noch jetzt gegen das Hellsehen und den Phreno-Mesmerismus erhoben werden. Wenn nun dieselben Männer, welche die Wahrheit der einfacheren Thatsachen vertraten und begründeten, auch für die Zuverlässigkeit der höheren Erscheinungen ihre Stimme erheben und dieselbe Classe wissenschaftlicher und medicinischer Männer, welche die ersten leugneten, jetzt auch die letzteren leugnen, so sei der Werth der beiderseitigen Behauptungen sehr ernstlich in Vergleich zu ziehen.

Die nunmehr für die Thatsächlichkeit des Hellsehens von Wallace beigebrachten Beläge beschränken sich auf Fälle des „wahren Hellsehens“, als der höheren Stufe dieser Begabung, da die Thatsachen der als Sympathie und Gedankenlesen bekannten geringeren Stufe so „beinahe überall zu finden und so allgemein zugestanden seien“, daß auf die Vermehrung der hierher gehörigen Beweise verzichtet werden könne.

Als jener höheren Stufe entsprechend figuriren nun Leistungen, wie die genauen Beschreibungen von Personen, ihres Aufenthaltsortes, ja ihrer körperlichen Gebrechen durch Sonnambulen, lediglich auf Grund von Haarlocken, Schriftproben und Gebrauchsgegenständen, die ihnen von jenen völlig unbekanntem Personen vorgelegt werden. — Die Eruirung von Dieben, z. B. der Diebin einer Uhr durch genaue Angabe der kleinsten Nebenumstände als: Beschreibung der Person und der Zimmereinrichtung der entfernt wohnenden Bestohlenen, der Diebin selbst, ja der Gedanken derselben durch die Angabe, dieselbe gehe damit um, die Uhr mit der Erklärung zurückzustellen, daß sie dieselbe wieder aufgefunden habe, was

noch vor Eintreffen dieser Verheißung der Hellsehenden bei der bestohlenen Dame sich bewahrheitete.

In einem anderen Falle wurde nicht nur der Dieb einer Geldkaffe, sondern deren Inhalt, ihr erster und zweiter Verstecksort, die Kleidung des Diebes und seiner Genossen so bestimmt angegeben, daß der darauf hin der Sonnambule vorgeführte Verdächtige, der Wucht solcher Ueberführung erliegend, geständig wurde, unter Bestätigung aller Einzelmomente.

Einfaches directes Hellsehen nennt Wallace Fälle wie diesen: Personen, die sich die Phänomene ansehen gingen, kauften in einem beliebigen Laden einige Duzend gedruckter Motto's, steckten sie in Rußschaalen und diese in einen Sack, aus dem dann die Hellsehende Ruß um Ruß hervorzog und den Wortlaut des darin verborgenen Motto's angab. Die Schaaale wurde dann geöffnet und der Text verglichen. Hunderte von Motto's, die zum Theil gegen hundert Worte enthielten, seien auf diese Weise richtig gelesen worden. (!)

Solchen und ähnlichen außerordentlichen Thatsachen gegenüber, für welche wissenschaftliche Männer, wie die Doctoren Gregory, Mayo, Hoddek, die Herren Trevelyan, Willshire und andere bürgten, erklärt Wallace die noch immer gebräuchliche Taktik des Ignorirens für unverantwortlich; es stehe dieses Verfahren auf einer Linie mit der Weigerung der Widersacher des Galilei durch sein Teleskop zu blicken, weil sie von mehr als sieben Planeten nichts wissen wollten; als ob sie dadurch die von Jenem entdeckten Trabanten des Jupiter hätten vernichten können. „Aber — ruft er aus —, weder die Verachtung, noch das Schweigen unserer Vertreter der modernen Wissenschaft werden im Stande sein die Welt dauernd über jene großartigen und geheimnißvollen Geistesphänomene zu beirren, deren Erforschung uns allein zur Erkenntniß dessen führen kann, was sie wirklich sind!“

Man muß zugestehen, daß Wallace vom Standpunkte seiner Ueberzeugungen aus so sprechen darf, nicht minder aber wird man zugeben müssen, daß die angeblichen Leistungen Hellsehender alle unsere Begriffe von möglich und unmöglich derartig zu verwirren drohen, die unserer Fassungskraft gestellten Zumuthungen so ungeheure sind, daß der Horror der menschlichen Majorität, einen so schwankenden Boden zu betreten, sich mit dem kleinen Boote des Verstandes auf ein so uferloses Wundermeer hinauszumagen, wohl begreiflich ist. Und doch sind die bisher geschilderten Phänomene nur das Vorspiel der „eigentlich spiritualistischen“ Erscheinungen, zu deren Besprechung Wallace nun übergeht.

„Zeigen jene Proben, welcher Leistungen (besonders organisirte) menschliche Intellectualwesen schon in der grob materiellen Leibes-hülle fähig sind, um wieviel weiter wird demnach nicht — so schließt W. — die Begabung der dieser Fessel ledigen nur noch ätherischen Intelligenzen sich erstrecken können!“ —

Da sich der Zweck dieser Schrift, an die behauptete Realität der betreffenden Phänomene den rein logischen Maaßstab anzulegen, nur durch ein tieferes Eindringen in die Specialitäten erreichen läßt, indem gerade scheinbar unbedeutende Nebenfragen die anzugreifenden Blößen bieten, so wollen wir aus den — den eigentlich spiritualistisch genannten Erscheinungen gewidmeten drei Capiteln — die markantesten Beispiele kurz hervorheben.

Das erste dieser Capitel bringt unter der Ueberschrift: „Zeugnisse für die Realität von Geistererscheinungen“, einige spukhafte Erzählungen, welche größtentheils dem von dem ehemaligen amerikanischen Gesandten Owen in Neapel unter dem Titel: „Fehlritte an der Grenze einer anderen Welt“ herausgegebenen Werke entnommen sind, von dem W. sagt, daß es das philosophischste unter den bisherigen Werken über den Gegenstand des Uebernatürlichen sei,

und die bestgeordnete und verbürgteste Reihe hieher gehöriger Thatsachen biete. Außer dem von Owen selbst als Augenzeugen verbürgten (in der spiritualistischen Phänomenalpraxis oft wiederkehrenden) Wunder, daß ein schwerer Tisch, auf dessen Platte die Hände aller Anwesenden ruhten, sich 8—10 Zoll vom Fußboden erhob und 6—7 Secunden in der Schwebe geblieben sei, dann einer Erzählung von allerlei Spuk an Geräuschen und sichtbaren Kraftdarstellungen: als Krachen, Hämmern, Hauserschütterungen, Bewegungen von Tischen und Pulten, Umherschleuderung von Werkzeugen, die trotzdem ohne Geräusch zur Erde fielen, und dergl. — was Alles in der französischen Pfarrei von Cideville im Winter 1850—51 stattfand und zu einem Verhöre Anlaß gab, bei welchem jene Vorkommnisse durch die Aussagen vieler Zeugen beglaubigt wurden — sind es besonders zwei in die Kategorie der eigentlichen Gespenstergeschichten gehörige Berichte, welche darthun sollen, daß Verstorbene ihren Angehörigen und sonstigen Personen und zwar in der Form ihrer ehemaligen Leiblichkeit erscheinen, ja sprechen können. Wir wollen von dem einen Falle, wo ein in Indien in der Schlacht gefallener Offizier seiner in England wohnenden Gattin in der Nacht seines Todes erschien und zwar erst im Traum, dann vor der Erwachten neben dem Bette, nur den für unsere späteren Betrachtungen wesentlichen Punkt hervorheben, daß die Frau „jede kleinste Besonderheit der Kleidung (!) des in seiner Uniform sich ihr darstellenden Gatten so deutlich gesehen habe, wie jemals in ihrem Leben.“ — Die zweite Erzählung dagegen, überschrieben: „Das alte Herrenhaus in Kent“ — mag hier im wörtlichen Abdruck folgen, da sie der kritischen Erörterung ein besonders reiches Material darbietet:

„Im October 1857 und noch mehrere Monate später, wohnte Mrs. N., die Frau eines Feldoffiziers von hohem

Nange, im Namhurster Herrenhause in der Nähe von Leigh in der Grafschaft Kent. Von da an, wo sie es zuerst bezog, wurde jeder Bewohner des Hauses mehr oder weniger zur Nacht gestört durch Klopfen und Geräusche wie von Fußtritten, aber noch mehr durch Stimmen, welche nicht erklärt werden konnten. Mrs. N's Bruder, ein junger Offizier, hörte diese Stimmen des Nachts und versuchte vergeblich alle Mittel, um die Quelle derselben zu entdecken. Die Dienerschaft war sehr erschreckt. Am zweiten Sonnabend im October kam Miß S., eine junge Dame, welche gewohnt gewesen war, Erscheinungen von Kindheit an zu sehen, auf Besuch zu Mrs. N. die sie auf der Eisenbahnstation traf. Als sie im Hause anlangte, sah Miß S. auf der Thürschwelle zwei Gestalten, ein anscheinend ältliches Paar, in altmodischer Tracht. Da sie ihre Freundin nicht verstimmen wollte, so sagte sie zur Zeit über dieselben nichts. Während der nächsten 10 Tage sah sie dieselben Gestalten mehrere Male in verschiedenen Theilen des Hauses, immer bei Tageslicht. Sie erschienen mit einer Atmosphäre von einer neutralen Farbe umgeben. Bei der dritten Gelegenheit sprachen sie zu ihr und sagten ihr, daß sie dieses Haus früher besessen hätten und daß ihr Name Children laute. Sie erschienen traurig und niedergeschlagen und sagten, daß sie ihr Eigenthum vergöttert hätten und daß es sie nun beunruhigte zu wissen, daß es aus ihrer Familie gekommen und in den Händen Fremder wäre. — Als Mrs. N. die Miß S. fragte, ob sie etwas gehört oder gesehen hätte, theilte sie ihr dies mit. Mrs. N. hatte selbst die Geräusche und Stimmen beständig gehört, aber nichts gesehen und nach einem Monate alle Hoffnung, dies zu können, aufgegeben, als sie eines Tages, da sie sich eben in einem wohlbeleuchteten Zimmer mit einem hellen Kaminfeuer zum Diner angekleidet hatte und eilig herabkam, nachdem sie wiederholt von ihrem Bruder, welcher ungeduldig auf sie wartete,

gerufen worden war, die beiden Gestalten im Eingange stehen sah, genau so gekleidet (!) wie Miß S. sie beschrieben hatte; aber oberhalb der Gestalt der Frau standen in der dunklen Atmosphäre mit phosphorisch glänzenden Buchstaben die Worte „Frau Children“ und noch einige andere Worte geschrieben, welche andeuteten, daß sie „an die Erde gebunden“ sei. In diesem Augenblicke rief ihr Bruder abermals nach ihr, daß das Diner warte, worauf sie ihre Augen schloß und durch die Gestalten hindurchrauschte. Die Damen stellten nun Untersuchungen an, wer in dem Hause früher gewohnt hatte und erst nach vier Monaten erfuhren sie es durch eine steinalte Frau, die sich eines alten Mannes erinnerte, welcher ihr erzählt hatte, daß er in seiner Knabenzeit die Jagdhunde für die Children-Familie, welche damals in Ramhurst lebte, hätte dressiren helfen. Alle diese Einzelheiten erfuhr Mr. Owen der Autor des genannten Buches, aus dem diese Erzählung entnommen ist) selbst von den beiden Damen im December 1858. Miß S. hatte viele Unterhaltungen mit den Erscheinungen und als Mr. Owen nach einigen Details fragte, erzählte sie ihm, daß der Mann gesagt habe, sein Vorname wäre Richard und er sei im Jahre 1753 gestorben. Mr. Owen beschloß nun, wenn möglich, die Genauigkeit dieser Thatfachen zu ermitteln, und nach langem Umherforschen auf den benachbarten Kirchhöfen und bei älteren Geistlichen wurde er auf „Hasted's Blätter“ im brittischen Museum gelenkt. Aus diesen ermittelte er, daß „Richard Children sich zu Ramhurst niederließ“, nachdem seine Familie vorher in einem Hause, das Haus Children's genannt, im Kirchspiele Turnbridge gewohnt hatte. Es bedurfte noch weiterer Nachforschungen um das Datum zu ermitteln. Dieses wurde mehrere Monate später in einer alten „Geschichte von Kent“, von demselben Hasted im Jahre 1778 veröffentlicht, gefunden, wo festgestellt ist, daß „Ramhurst durch Kauf an Richard Children,

Esq., übergang, welcher daselbst wohnte und im Besitze desselben, 1753, 83 Jahre alt, starb.“ In „Hasted's Blättern“ wird auch constatirt, daß Children's Sohn nicht in Hamburgt lebte und daß der Sitz der Familie nach Richards Zeit Feroy-Hall in der Nähe von Turnbridge war. Seit 1816 war das Haus als ein Landwirthschaftsgebäude benutzt worden, nachdem es ganz aus der Familie Children gekommen war.“

Wallace macht hier die Bemerkung, man werde finden, daß bei dieser Erzählung keine der gewöhnlichen Arten und Weisen, den Schwierigkeiten einer „Geistergeschichte“ zu entschlüpfen, anwendbar sei.

Wie groß auch die Verlockung sein mag, den Einwendungen endlich Worte zu leihen, zu denen die bisher und namentlich in dieser letzten Geschichte vorgetragene Ungeheuerlichkeiten Anlaß geben, so wird es sich doch empfehlen, zuvor noch von den, die nächstfolgenden zwei Capitel der Abhandlung füllenden, Berichten über die vorzugsweise spiritualistisch genannten Phänomene Kenntniß zu nehmen, um das Urtheil aus der ganzen Fülle des Materials schöpfen zu können.

Wir werden den Inhalt der auf zwei Capitel vertheilten Zeugnisse von Männern der Wissenschaft und von Gelehrten und Standespersonen für unsere Ueberschau zusammenfassen und in Betreff der Phänomene selbst uns auf eine Hervorhebung des Frappantesten beschränken. Die zunächst angezogenen Gewährsmänner sind die schon früher namhaft gemachten Professoren de Morgan und Hare und der eminente amerikanische Jurist und hohe Staatsfunctionär Edmons.

Der Erstgenannte, Professor der Mathematik und Decan des University-College in London, vorher durch 18 Jahre Secretär der königl. astronomischen Gesellschaft erklärt, in der Vorrede seines Werkes „Von der Materie zum Geiste“: — „ich bin durch den Augenschein meiner eigenen Sinne von

einigen der (in dem Werke) erzählten Thatsachen überführt, von anderen habe ich so gute Beweise erhalten, als Zeugnisse sie nur liefern können. Ich bin vollkommen überzeugt, daß ich auf eine Weise, welche jeden Unglauben unmöglich machen sollte, sogenannte spirituelle oder geistige Dinge gesehen und gehört habe, welche von keinem vernünftigen Wesen durch Täuschung, zufälliges Eintreffen oder Mißverständniß erklärt werden können. So weit fühle ich den Boden fest unter mir.“

Dann folgt die Schilderung der Ereignisse bei einer Sitzung, die mit dem amerikanischen Medium, Mrs. Hayden in seinem eigenen Hause stattfand. „Acht oder neun Personen von jedem Alter und von allen Graden des Glaubens und Unglaubens an die ganze als Betrug verrufene Sache waren anwesend.“ De Morgan fragte, ob er auch auf eine nur geistig, d. h. in Gedanken gestellte Frage Antwort erwarten dürfe, was sofort durch einige Klopf-laute zugestanden wurde. Auch seinem weiteren Wunsche, die Antwort in einem einzigen Worte zu erhalten, wurde entsprochen, indem bei seinem nun folgenden lautlosen Durchsehen eines Alphabetes durch Klopf-laute das seiner Frage entsprechende Wort: chess (Schach) hervorbuchstabirt wurde.

Richter Edmons, der mit der Absicht, „den muthmaßlichen großen Betrug zu entlarven“, ein Medium besuchte, konnte diesen nicht nur nicht finden, sondern wurde zum Gläubigen und schrieb ein Werk über „Geister-Manifestationen“, aus dem Wallace zunächst wieder den Fall eines in die Luft erhobenen schweren Tisches, „der dabei so leicht wie ein Becher in der Hand geschüttelt wurde“,*) dann aber noch andere Phänomene citirt, wie z. B. daß Edmons,

*) Wobei man sich nur wundern muß, daß die auf demselben stehende Lampe nicht umfiel.

in einer Ecke des Zimmers stehend, wo ihn Niemand erreichen konnte, eine Hand in seine Tasche geschoben fühlte und nachher fand, daß in sein Schnupstuch sechs Knoten gebunden worden waren; daß eine Baßgeige ihm in die Hand gelegt und auf den Fuß gestellt und dann auf ihr gespielt wurde (!) Ferner empfand er am Arme den Griff einer scheinbar eisernen Hand; er sagt: „ich empfand deutlich Daumen und Finger, die innere Handfläche und den Ballen des Daumens und sie hielt mich mit einer Kraft fest, der ich vergebens zu entrinnen strebte. Mit meiner anderen Hand fühlte ich rings um die Stelle, wo der Druck stattfand, und überzeugte mich, daß es keine irdische Hand war, die mich so festhielt, noch auch in der That sein konnte, denn ich war unter diesem Griffe so kraftlos, wie eine Fliege unter dem Griffe meiner Hand.“ Es folgen dann noch andere Erlebnisse, mit der Schlußerklärung: er, Edmons, sei mit der Vermuthung, daß bei diesen Dingen Täuschung im Spiele sei und mit der Absicht, dieselbe vor der Oeffentlichkeit bloßzustellen, den Phänomenen näher getreten; nachdem er aber durch seine Forschungen zu einem ganz anderen Schlusse gekommen sei, fühle er eine eben so starke Verpflichtung, das Resultat derselben zu veröffentlichen und seinen Mitmenschen eine Erkenntniß mitzutheilen, welche dieselben nach seiner Ueberzeugung nur glücklicher und besser machen könne.

Der med. Dr. und Chemie=Professor Hare in Pennsylvanien, ein sehr bedeutender Gelehrter, ersann die verschiedensten Apparate, um zu beweisen: daß keine andere Kraft als die der, an einem Tische sitzenden Personen bei den Bewegungen desselben im Spiele sei, mußte aber, trotz aller Vermannigfaltigungen seiner Experimente schließlich zugestehen, daß allerdings noch eine andere Kraft dabei mitwirke, und zwar eine intelligente Kraft, da sonst die Phänomene nicht zu erklären seien. Ein von ihm herausgegebenes, 460 eng=

gedruckte Seiten enthaltendes Buch „Experimentelle Untersuchungen über Geister-Manifestationen“ war die Frucht dieser Erkenntniß und man muß gestehen, daß manches darin Enthaltene wohl geeignet ist, den größten Sceptiker stutzig zu machen. Hier ist auch zum ersten Male von solchen, und zwar unter dem Schutze der Hare'schen Apparate gewonnenen Antworten die Rede, welche Fragen über das „zukünftige Dasein des Menschen“ betreffen — Auskünfte und Beschreibungen, von denen Wallace sagt, „daß sie, als Ganzes genommen, seiner Meinung nach, eine weit erhabener und zu gleicher Zeit vernünftiger und zusammenhängendere Ansicht vom Geisterleben geben, als die Lehren irgend einer anderen Religion oder Philosophie, daß sie sicherlich zu größerer Moralität leiteten und aufs Strengste die Wichtigkeit einschärften, jede unserer geistigen Fähigkeiten aufs Höchste auszubilden.“

Es folgen nunmehr Beurkundungen von einer Reihe in England lebender Gewährsmänner, und deren Beobachtungen, Gedanken und Urtheile in Briefen und öffentlichen Aussprüchen. Alle haben den Ton tiefer Ueberzeugung, während die berichteten Phänomene zum Theil einen noch außerordentlicheren Charakter tragen als die bisher erwähnten. So behauptet der als Dichter und Schriftsteller wohlbekannte Mr. Howitt: es sei ihm einmal ein Geraniumzweig von Geisterhand überreicht worden, ein ganz veritabler, da derselbe von ihm eingepflanzt, lustig weiter wachse. Die Geisterhand will er so deutlich gesehen haben, „wie je seine eigene.“ Ein anderes Mal habe er eine solche Hand sogar mehrfach berührt, als sie ihm eine Blume einhändigte. Aber Howitt berichtet noch fabelhaftere Dinge: bei einer abendlichen Zusammenkunft (einige Tage nach jener Blumenspende) „wurde einer Dame, welche wünschte, daß „die letzte Rose“ von einem Geiste auf dem Accordeon gespielt werden möchte, dieser

Wunsch erfüllt, aber in einer so erbärmlichen Weise, daß die Gesellschaft um das Aufhören der Melodie bat. Dies geschah auch, aber bald nachher wurde, offenbar durch einen anderen Geist, das Accordeon über der Dame Kopf erhoben und schwebend gehalten und dort, ohne irgend welche sichtbare Unterstützung oder Thätigkeit auf dem Instrumente (!!) die Weise im Angesicht und vor dem Gehör Aller auf die wunderbarste Art durchgespielt."

„Hier spricht die Thatsache“ — sagt Wallace — „daß die Zuhörer schlechte Musik nicht, weil sie von übermenschlicher Quelle ausging, für gute hielten, entschieden zu Gunsten der Nüchternheit ihres Urtheils, und die Thatsache selbst war eine solche, welche die Sinne gewöhnlicher Sterblicher sehr wohl zu bestätigen vermögen.“

Aber es kommt noch besser: Nach Wiedergabe einiger brieflicher Bekenntnisse von Personen, welche ihrer Ueberzeugung von der Realität der Phänomene Ausdruck geben und nach der Mittheilung, daß auch der englische Erzbischof Whately zum Gläubigen an Mesmerismus, Hellsehen und Spiritualismus geworden, wird der Inhalt eines Briefes citirt, in welchem der (in der Mormonenstadt Mecca ansässige, als ein Mann von practischem Scharfblick geschilderte) Capitain Burton dem Dr. Ferguson sein Urtheil über die vielbesprochenen und beargwöhnten Leistungen der Herren Davenport und Fay darlegt. Nachdem Burton in diesem später von ihm selbst veröffentlichten Briefe erwähnt, „daß er jenen Manifestationen unter den denkbar günstigsten Umständen und in Privathäusern beigewohnt habe, wo die Zuschauer sämmtlich Skeptiker, die Thüren verriegelt, die Stricke, Bänder und musikalischen Instrumente von ihnen selbst beschafft waren“ — behauptet er: „Mr. Fay's Rock wurde ihm ausgezogen, während er an Händen und Füßen fest gebunden war, und ein in demselben Moment entzündetes Streich-

hölzchen zeigte uns die beiden Herren fest gebunden und den Noth in der Luft auf seinem Wege nach der anderen Seite des Zimmers. Unter genau ähnlichen Umständen wurde einem Herrn sein Noth angezogen.“

Mit diesem — wie Jeder gestehen wird — etwas starken Stücke schließt die Reihe der vorgestellten Beispiele und wir wollen nur noch hervorheben, daß Wallace auch Wunder, wie das Schweben mancher Personen durch die Luft für verbürgt und thatsächlich erklärt; so gäbe es allein in London wohl 50 Personen, die das berühmte Medium Mr. Home durch das Zimmer hätten schweben sehen; von Franz von Assisi und einer spanischen Nonne werde das Gleiche behauptet, ja die Zahl der aus verschiedenen Perioden der Geschichte berichteten Fälle dieser Art sei nicht klein. Sogar die Heilwunder perhorreszirt er nicht, wie der Ton beweist, in welchem er an einer anderen Stelle des Buches die geschichtlichen Berichte über die Wunderheilungen bespricht, welche auf dem Grabe des berühmten Jansenisten Abbé Paris laut Zeugniß einer ungeheuren Menge von Personen gewirkt worden sein sollen, unter anderen die Heilung der Nonne Coirin, deren durch ein 11jähriges Krebsleiden total zerstörte eine Brust in Folge eines Besuches an jenem Grabe nicht nur geheilt sondern durch eine völlige Neubildung von Brust und Warze regenerirt wurde. Die Zeugnisse über diesen Fall stammen von den berühmtesten Ärzten und sind theils in amtlichen Erklärungen theils in notariellen Protokollen niedergelegt.

In dem nächsten Capitel versucht nun Wallace eine Theorie des Spiritualismus zu geben, im Einzelnen darzuthun, wie sich die Phänomene dem Systeme des Universalismus einreihen und dadurch ihres bedrückenden Charakters entkleiden ließen. Als geeignet, dies zu leisten, jene merkwürdigen Erscheinungen mit den anderen Gebieten der Natur

zu verknüpfen, ohne weder mit der fortgeschrittenen Wissenschaft noch mit der höchsten Philosophie in Widerspruch zu gerathen, bezeichnet Wallace jene alte Hypothese, nach welcher Dasjenige was wir in Ermangelung eines besseren Namens „Geist“ nennen, den wesentlichen Theil aller empfindenden Wesen ausmacht, während die Leiber nur die Maschinerie und die Instrumente sind, vermitteltst deren sie andere Wesen und Stoffe wahrnehmen und auf sie einwirken. Es ist „der Geist“ allein, der da fühlt, wahrnimmt und denkt — der Kenntnisse erwirbt, urtheilt und höher strebt, — obgleich er dies nur zu thun im Stande ist vermitteltst und im genauen Verhältnisse zu der Organisation, an die er gebunden ist. Der Geist des Menschen ist der eigentliche Mensch, sein denkendes Wesen; Gehirn und Nerven sind nur die magnetische Batterie und der Telegraph, durch die der Geist mit der Außenwelt in Verkehr tritt.

Wir haben damit jenen alten starren Dualismus zwischen „lebendigem Geist“ und „todter Materie“ vor uns, dessen Abschüttelung gerade das Ziel ist, welches die Naturwissenschaft und Philosophie unserer Tage gemeinsam erstreben. Natürlich ist es nun Wallace leicht, das als besondere Entität gedachte Geistige die Rolle des allmächtigen Zauberers spielen zu lassen, wenn der todte Stoff nur zu gehorchen hat.

Die Schwierigkeit aber, wie es denn ein todes, ein rein passives Etwas geben könne, oder als was denn jene nur das „Arbeitswerkzeug“, den „Leib“ des Geistes bildende Materie zu denken sei, berührt Wallace gar nicht, sondern er errichtet auf jenen von ihm für plausibel erachteten Vorderätzen das nachfolgende Speculationsgebäude:

„Obgleich der Geist im Allgemeinen unzertrennlich ist vom lebenden Körper, dem er ein thierisches und intellectuelles

Leben verleiht,*) so giebt es doch nicht selten Individuen, die so constituirte sind, daß der Geist gänzlich oder theilweis (!) ihren Körper eine Zeit lang verlassen und dann wieder in ihn zurückkehren kann. Beim Tode verläßt er den Körper für immer. Der Geist hat gleich dem Körper seine Gesetze und eine bestimmte Grenze für seine Kräfte. Er tritt mit Geist leichter als mit Materie in Verbindung und in den meisten Fällen kann er Materie wahrnehmen und auf sie einwirken nur durch das Medium eines „geistigen Leibes“.**)

Der Geist, welcher mit einem menschlichen Körper umkleidet gelebt und seine Kräfte entwickelt hat, wird, wenn er den Körper verläßt, dennoch seine frühere Denkweise, seinen früheren Geschmack, seine vorigen Gefühle und Neigungen beibehalten. Der neue Zustand des Daseins ist eine natürliche Fortsetzung des alten. Es findet keine plötzliche Erwerbung neuer Geistesneigungen, keine Revolution der moralischen Natur statt. Genau das, wozu der verkörperte Geist sich selbst gemacht hat, oder was er geworden ist — dasselbe ist auch der körperlose Geist; wenn er sein Leben unter neuen Bedingungen beginnt. Er ist derselbe an Charakter wie zuvor, aber er hat neue leibliche und seelische Kräfte, neue Weisen, seine moralischen Gefühle zu offenbaren, und eine größere Fähigkeit gewonnen, physische und geistige Kenntnisse zu erwerben. Das große Gesetz des „ununterbrochenen Zusammenhangs“, welches die

*) Von den vegetativen Functionen des thierischen Organismus sagt er, dieselben könnten auch „ohne Geist“ von Statten gehen. Dann ist aber zu fragen, was denn das die vegetative Oekonomie — die bei den Pflanzen mit ihrer Wesenserscheinung zusammenfällt — Regelnde sei.

***) Hier hätten wir an dem Aetherleibe eine zweite Schaale; „Geist“ wäre somit das beim Tode Freierwerbende noch nicht zu nennen. Weitere Häutungen, ohne Zahl und Ende, könnten noch dahinter liegen!

ganze Natur durchdringt,*) erscheint nach der spirituellen Doctrin auch vollkommen anwendbar auf unseren Uebergang in und unseren Fortschritt durch einen vorgerückteren Zustand des Daseins, und gewährt eine Ansicht, die sich Männern der Wissenschaft an und für sich selbst als die wahrscheinlichste empfiehlt gegenüber den theologischen Lehren, welche die jee- lische und moralische Natur des Menschen bezüglich seines gegenwärtigen und künftigen Daseins als durch einen weiten Abgrund getrennt darstellen.“

Durch diese Auffassung — sagt Wallace — sei es einerseits möglich, die übernatürlich genannten Thatsachen zu erklären, wie andererseits eine Theorie über den zukünftigen Zustand des Menschen zu begründen, die verständlicher, zusammenhängender und harmonischer sei, als die Lehren irgend einer Religion oder Philosophie.

An speciellen Erklärungen giebt er Folgendes: „In den einfachsten Phänomenen des thierischen Magnetismus, wo die Muskeln, die Sinne und die Vorstellungen des Patienten dem Willen des Operators unterworfen sind, wirkt Geist auf Geist durch die Vermittlung einer eigenthümlichen Verwandtschaft (!) zwischen der magnetischen (!) oder Lebenskraft der beiden Organismen, und der Magnetiseur ist im Stande, für den Patienten eine ideale Welt zu erzeugen. In der höheren Erscheinung des einfachen Hellsehens wird der Geist bis zu einem gewissen Grade frei von den Banden des Körpers und nimmt durch andere Proceffe, als die der gewöhnlichen Sinne, die Dinge wahr. In dem noch höheren Zustande des „geistigen Wanderns“ vermag der Geist den Körper in der Art zu verlassen, daß er mit demselben nur durch ein ätherisches Bindeglied verknüpft bleibt, vermag den Raum auf jede (!) Entfernung zu durchdringen, mit Per-

*) Wallace denkt hier an seine und Darwin's Theorie.

sonen in entfernten Ländern zu verkehren und (vielleicht durch Vermittelung von deren Organisationen) wahrzunehmen, was um sie her vorgeht. Von den abgeschiedenen Geistern könnte gedacht werden, daß sie unter gewissen Umständen fähig wären, sich einen sichtbaren Leib aus den Ausströmungen lebender Körper zu bilden, wenn dieselben zu ihnen in geeigneter magnetischer Verwandtschaft stehen, ja diesen Leib unter gewissen noch günstigeren Umständen fühlbar zu machen, und so die Actualitätsbedingungen der Mediumschaft hervorbringen. Die Schwere wird durch eine Form von Lebens=Magnetismus überwunden, der zwischen dem Geiste und dem Medium hergestellt wird; sichtbare Hände oder sichtbare Körper werden hervorgebracht, welche zuweilen schreiben oder zeichnen oder sogar sprechen (!) . . .

Es scheint daher, daß all' die seltsamen Thatsachen, welche von so Vielen bloß deshalb geleugnet werden, weil sie für übernatürlich gelten, der Einwirkung von Wesen einer ähnlichen geistigen Natur, wie wir selbst — ja die wir in der That selbst sind, (nur einen Schritt weiter voraus auf dem langen Wege durch die Ewigkeit) zugeschrieben werden können.

Diese Hypothese von der Existenz des Geistes, sowohl im Menschen wie außerhalb desselben und ihres möglichen wie wirklichen Zwischenverkehrs muß genau auf dieselbe Weise beurtheilt werden, wie jede andere Hypothese — nach der Natur und Mannigfaltigkeit der Thatsachen, wobei sich zeigen muß, ob dieselben anders als hier geschehen, erklärt werden können."

Das Schlußcapitel der Abhandlung bespricht die „moralischen Lehren des Spiritualismus“, und versucht den Nachweis, daß der Verkehr mit Wesen, die in eine höhere Phase des Daseins hinübergegangen sind, uns weiser und besser machen müsse. Die aus den verachteten Quellen des

Klopfenden Tisches, der schreibenden Hand, des entzückten Sprechers (der sogenannten Entzückungs-Medien) stammenden Aufschlüsse gäben ein Bild unseres zukünftigen Daseinszustandes, welches nicht nur unseren geheimsten Wünschen sondern auch dem modernen philosophischen Geiste (?) entspreche. Die Contoure dieses Bildes oder die Grundzüge der spiritua-
listischen Religion sind folgende „Der Geist des Menschen lebt nach dem Tode in einem ätherischen Leibe weiter, mit neuen Kräften begabt, aber geistig und moralisch als das nämliche Individuum, das er bereits im Fleische war. Er beginnt einen neuen Lebenslauf von unermesslicher Perspective, dessen Fortschritte hinsichtlich der Raschheit ganz und gar von der auf Erden erreichten Ausbildung seiner moralischen und intellectuellen Fähigkeiten abhängen, ebenso nur von ihm selbst sein künftiges Wohl oder Leid. Genau in dem Verhältniß, als seine höheren menschlichen Fähigkeiten an allen seinen irdischen Freuden Theil genommen, wird er sich in einem Zustande des Daseins glücklich fühlen, in welchem gerade jene Fähigkeiten ihrer Ausbildung entgegengehen. Derjenige daher, welcher in Betreff seiner Freuden mehr vom Körper als vom Geiste abhing, wird, wenn dieser Körper ihm fehlt, eine schmerzliche Lücke empfinden und seine intellectuelle und moralische Natur langsam und mühevoll zu entwickeln haben, bis ihre Aeußerungen ihm leicht und angenehm werden. Es giebt weder Belohnungen noch Bestrafungen von Seiten einer äußeren Macht,*) sondern eines Jeden Zustand ist die natürliche und unvermeidliche Folge seines Zustandes hienieden. Jeder geht auf der Ebene moralischer und intellectuel-
ler Entwicklung weiter, zu der er sich auf Erden erhoben hat.“

*) In den in der zweiten Studie dieser Schrift besprochenen Offenbarungen des Mediums Adelpa werden wir dagegen Hölle und Hölle vertreten finden.

Wallace sieht in dieser Doctrin zugleich den universellsten Ausdruck für seine und Darwin's Entwicklungslehre. Was wir auf Erden das Gesetz der „Fortdauer des Geeignetsten“ nennen, sei in der geistigen Welt der „Fortschritt des Geeignetsten“, der die hienieden begonnene Entwicklung des menschlichen Geistes ununterbrochen weiter führe.

Er spricht dann von den, den Qualitätsunterschieden der Geister entsprechenden „Sphären“, welche nicht bloß Abtheilungen des Raums, sondern auch einer sozialen und moralischen Sympathie seien, die den Geistern von geringerer Qualität den Verkehr mit den höheren verwehre, wenn auch nicht umgekehrt*). Für alle aber herrsche das Gesetz eines ewigen (?) Fortschrittes, der allein von der entwickelten Willenskraft des Einzelgeistes abhängt Das jenseitige Leben biete Schönheiten und Unnehmlichkeiten, von denen wir keinen Begriff haben; dort sei der „Wille unmittelbar fähig, Ideen der Kraft und der Schönheit zu realisiren“**) und der Verstand dürfe sich an die Erwerbung grenzenloser (!) Kenntnisse wagen.

Wallace citirt hierzu Stellen aus einer Rede, die das vielgefeierte Entzückungsmedium, Miß Hardinge über den Fortschritt in jenen Sphären und den Vorbereitungsstand im „Hades“ gehalten hat.

Dasselbst heißt es:

„Von der Natur jener Sphären und ihrer Bewohner haben wir unmittelbar aus der Kenntniß der noch immer den Hades bewohnenden Geister gesprochen. Wünschen Sie eine sofortige Definition Ihres künftigen Zustandes, und vielleicht

*) Also comme chez nous; etwa wie der Erwachsene zwar auf den Standpunkt des Kindes eingehen, nicht aber dieses sich zu dem seinigen erheben kann.

**) Hier hätten wir also den absolut unverständlichen Begriff der Magie!

zu erfahren, wie Sie einst wohnen, welches Ihre Kleider (!), Ihr Haus (!), Ihre Umgebung, Ihre Erscheinung, Ihre Beschäftigung sein werden? Wenden Sie Ihre Augen nach innen und fragen Sie sich, was Sie gelernt und in diesem Dasein, der Vorschule für die Sphären des Geisterlandes, sich angeeignet haben*). Es giebt, ja, es giebt dort eine Aristokratie und selbst einen königlichen Rang und eine mannigfaltige Abstufung; aber diese Aristokratie ist eine Aristokratie des Verdienstes und dies Königthum ist ein Königthum der Seele. Nur die wahrhaft Weisesten regieren und da die weiseste Seele zugleich die beste ist, wie die wahrhafte Weisheit die höchste Liebe ist, so ist auch das Königthum der Seele Wahrheit und Liebe. Und innerhalb der Geisterwelt müssen alle Kenntnisse dieser Erde, alle Formen der Wissenschaft, alle Offenbarungen der Kunst, alle Geheimnisse des Raumes verstanden werden. Die erhabene Seele, welche dann vollkommen bereit ist für ihren Eingang in einen höheren Zustand als den Hades, muß alles das wissen, was die Erde lehren kann und alles das vorgeübt haben, was der Himmel erfordert. Der Geist verläßt niemals die Sphären der Erde eher, als bis er im vollkommenen Besitze alles Lebens und aller Kenntnisse dieses Planeten und seiner Sphären ist. Und wiewohl der Fortschritt hienieden schon begonnen werden mag, und nicht ein Jota von dem, was Sie erfahren, denken oder erstreben, verloren geht (!), so muß doch alle Ausbildung erst dort vollendet werden**); denn keine Seele kann ihren Flug höher nehmen zu dem, was in Anbetracht seiner Vollkommenheit der Himmel heißt, bis sie nicht die Erde und den Hades

*) Es möchte doch schwer fallen, daraus Antworten auf jene Specialfragen herzuleiten.

***) Wie kann aber ein „ewiger“ Fortschritt je „vollendet“ werden?!

durchschritten hat und in ihrer vollständig vollendeten Pilgerfahrt bereit steht, in die neuen und unaussprechlichen Herrlichkeiten der himmlischen Bereiche des Jenseits einzugehen.“ An einer anderen Stelle sagt sie, die befragten Geister bekundeten, daß ihre Welt gleichsam (!) wie die Seele oder die spirituelle und sublimirte Wesenheit dieser menschlichen Welt sei, daß sich die Geisterwelt rings um unseren Planeten erstrecke, daß Geistersphären in Zonen und Gürteln auch alle anderen Planeten, Erden und Körper im Raume umgäben, bis die Sphäre eines jeden die des anderen berühre und so den Zusammenhang eines ungeheuren und harmonischen Systems natürlicher und geistiger Welten durch das ganze Universum herstelle.

Daß wir Geister sind und für die Unsterblichkeit leben, daß wir den Consequenzen unseres Handelns nicht entrinnen können — diese Erkenntniß zu begründen, erklärt sie für die eigentliche Sendung des modernen Spiritualismus; alles Uebrige sei nur die phänomenale Basis der Wissenschaft, welche uns die Gewißheit gebe, daß der Geist lebt. Das Hauptziel bleibe die Erfassung der Natur des Geistes und seiner Aufgabe: sich zu immer größerer Vollkommenheit emporzuringen.

Wallace fragt nun, ob diese Lehren, die im Wesentlichen mit denen aller entwickelteren Medien übereinstimmten, danach aussähen, das Werk von Betrügern oder Hirngespinnste schwach-sinniger Personen zu sein! Besonders beachtenswerth sei auch die große Verschiedenheit dieser Lehren von allen theologischen und philosophischen Satzungen. So würden z. B. in den meisten religiösen Beschreibungen die Himmelsbewohner als geflügelte Wesen geschildert, die auf Wolken ruhten, auf goldenen Harfen spielten und sich mit Singen, Beten und Lobpreisung Gottes beschäftigten; während in den von den besten Medien stammenden Berichten über unseren zukünftigen Zu-

stand, sowie über die von Einzelnen geschauten Erscheinungen verstorbenen Personen die Geister übereinstimmend in der Form menschlicher Wesen dargestellt und ihre Beschäftigungen als analog*) mit denen dieser Erde geschildert würden. Wären nun die spiritualistischen Ideen das Werk erkrankter Einbildungskraft, so müsse es doppelt Wunder nehmen, daß die populären Vorstellungen darin keine Stelle finden, niemals wiedererzeugt würden, daß dagegen in den Aussagen über die Natur jener außermenschlichen Wesen, gleichviel ob das Medium Mann, Weib oder Kind, unwissend oder gebildet, englisch, deutsch, oder amerikanisch sei, eine so völlige Uebereinstimmung herrsche. Bemerkenswerth sei noch, daß die spiritualistischen Lehren über einen Begriff nichts aussagen, in den die Theologie tief eingedrungen zu sein glaube, den der Gottheit nämlich. Während diese Gottes Attribute definirt, von seinen Motiven, Gefühlen, Absichten Kenntniß zu haben vorgiebt, und uns verkündet, daß wir nach dem Tode zu ihm gelangen, ihn anschauen und erkennen werden, ist in den Lehren der Geister nur von Intelligenzen von noch höherer Art, als sie selbst, die Rede, mit denen sie verkehrten, und hinter welchen wieder andere noch höhere und immer höhere Intelligenzen in scheinbar endloser Stufenfolge sich befinden; von der Gottheit selbst aber fehlt jedes Wort**). Und dies sei ganz begreiflich, und stimme durchaus zu jener höchsten Philosophie, welche erklärt, daß wir von dem Ewigen, dem Unendlichen, von dem absoluten Wesen schon deshalb nichts wissen können, weil dasselbe für endliche Verstandeskräfte nothwendig unerkennbar und unausdenkbar bleiben muß.

*) Aber in so vagen Redewendungen, daß sich nicht das Geringsste daraus entnehmen läßt.

***) In den „Geisterstudien“ des Mediums Bay sind Aussagen über die Wesensnatur und die speciellen Prädikate Gottes in Menge zu finden!

Zum Schlusse weist Wallace nochmals auf den moralischen Nutzen des Spiritualismus hin, auf die Tausende, die er von der Realität einer anderen Welt überzeugt und sie angeleitet habe, ihr Leben Werken der Menschenliebe zu widmen; sowie auf die Beredsamkeit und Poesie, welche die große Lehre von einem ewig fortschreitenden zukünftigen Daseinszustande vielen ihrer Befenner verliehen habe. Jedenfalls glaube er einen der Beachtung werthen Gegenstand nachgewiesen und gezeigt zu haben, daß derselbe nicht ferner, als der Untersuchung unwürdig, bespottet werden dürfe. Er selbst sei von der Wahrheit und objectiven Realität vieler der erzählten Thatsachen so überzeugt, daß er ein gleiches Ergebnis bei jedem Manne der Wissenschaft erwarte, der sich entschliesse, einige Stunden wöchentlich, durch mehrere Monate der Prüfung der Erscheinungen zu widmen. Die Phänomene des thierischen Magnetismus, des Hellsehens, des modernen Spiritualismus, alle seien dazu angethan, unsere Kenntniß von der wahren Natur des Menschen und seiner höchsten Interessen gewaltig zu erweitern und verdienten schon deshalb eine ehrliche und gründliche Untersuchung
